

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 18

Artikel: Von der Liquidität und ihren Launen
Autor: Schmid, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Liquidität und ihren Launen

Noch vor relativ kurzer Zeit war es schwierig, von den Banken einen Kredit zu bekommen. Wer immer wieder dort anklopfte, bekam einen negativen Bescheid. Man sei nicht in der Lage, dem Kreditbegehren zu entsprechen. Man sprach von der mangelnden Liquidität der Kreditinstitute. Heute hört man das Gegenteil. Heute sind die Banken wieder sehr liquid, und wer von ihnen einen Kredit wünscht, ist sehr willkommen. Allem Anschein nach schwimmen die Banken plötzlich wieder im Geld. Aber jetzt will die Wirtschaft nichts von diesem Gelde wissen. Diese Liquidität ist offenbar immer gerade dort, wo man sie nicht braucht, und nie dort, wo sie nötig wäre.

Was stecken da für Geheimnisse hinter dieser Erscheinung? Zur Zeit, da die Banken angeblich der Liquidität ermangelten, stieg der Zinsfuss in Höhen, die für unser Land höchst selten waren. Es wurden Anleihen zu acht und mehr Prozent aufgelegt und auch gezeichnet. Ja, sie wurden gar überzeichnet. Es war also genug Geld vorhanden, das eine lohnende Anlage suchte. Dann trat die Wende ein. Der Zinsfuss kam ins Sinken. Und prompt erschien das Geld auf dem Plan. Sinkender Zinsfuss, das bedeutete eine Schmälerung des Kapitaleinkommens. Also versuchte man noch von den relativ hohen Zinssätzen zu profitieren. Das Kapitalangebot wurde grösser, worauf der Zinsfuss wieder erneut ins Rutschen kam. La baisse amène la baisse, sagen die Börsianer, und die müssen es doch wissen. In der Tat wissen sie es ganz genau. Sie wissen es auch heute schon, dass diese Entwicklung nicht ewig dauern kann, denn wo kämen wir hin, wenn der Zinsfuss immer weiter sinken würde? Wir kämen ja zu einer zinsfreien Wirtschaft. Das aber, sagen die Börsianer und die hinter ihnen stehenden Leute, wäre nicht von Gutem und durchaus unerwünscht. Wie aber soll und kann das verhindert werden? Doch ganz einfach: durch einen entsprechenden Kapitalstreik.

Es ist eine alte Erfahrungssache: wenn der Zinsfuss sich der 3-0/0-Grenze nähert, werden die Banken angeblich wieder illiquid und die Kredite wieder rar. Wer die Zeichen zu lesen versteht, weiss was er dann tun muss: er muss aus der Liquidität in die Illiquidität flüchten, muss seine Gelder brach legen und

warten, bis der Zinsfuss wieder so weit gestiegen ist, dass die umgekehrte Politik wieder fällig ist. Siehe oben. Nun können aber nicht alle diese Politik betreiben, weil sie keinen so langen Schnauf haben, um diese Entwicklung mitzumachen. Es gehen einige Kapitalvermittlungsinstitute vor die Hunde, es gibt einige Bankenkrache. Das aber ist eine von den Grossen durchaus erwünschte Erscheinung. Es sind dann einige lästige Spielverderber weniger. Diese sogenannten Grenzbetriebe werden dann von den Grossen aufgekauft, wie man das in den vergangenen Jahren erlebte. Die

Zahl der kleinen Lokalbanks hat abgenommen, die Zahl der Filialbetriebe der Grossbanken hat zugenommen. Die Machtpositionen haben sich vergrössert. Die Macht der Mächtigen ist grösser geworden, nach dem Grundsatz, wer da hat, dem wird gegeben.

Nationalrat Friedrich Salzmann hat in einer einfachen Anfrage dieses Problem angeschnitten und gefragt, was für Möglichkeiten der Bundesrat sehe, «um zu verhindern, dass überschüssige Liquiditäten brachliegen und die konjunkturelle Erholung gefährden»? Man darf

auf die Antwort unserer Landesregierung füglich gespannt sein.

Werner Schmid

Im Wald,

wo sich die Füchse und Hasen gute Nacht sagen, sollte man jetzt nur noch mit einem Prügel in der Hand spazierengehen. Nicht wegen der Hasen, sondern wegen der tollwütigen Füchse. Und ja nicht über eine weiche Waldwiese, denn dies ist ein Ried und dessen Betreten ist verboten. Wer gerne weich geht, soll zu Hause auf seinem Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich herumspazieren, der hat es gerne.

KETCHUP?

«Snuff-Films» werden in Amerika jene Filme genannt, in denen in letzter Konsequenz vor der Kamera Menschen wirklich getötet werden. Filmverleiher dementieren die echten Morde. Die tomatensaucegetränkte Mord-szene sei blutrünstiger Schwindel.



HEINZ STIEGER